

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 130 (2004)
Heft: 37: Architektur-Biennale

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STANDPUNKT

Le risque a payé

Als uns das Bundesamt für Kultur im Dezember 2001 anfragte, die Schweiz an der 8. Architektur-Biennale in Venedig zu repräsentieren, hatten wir noch nichts gebaut. Unser Leistungsausweis bestand in einigen lokalen Wettbewerben, die mit Preisen, Ankäufen, Erwähnungen bedacht wurden und von denen wir zwei gewonnen hatten, die in der Schublade endeten, sowie vielen Ausstellungen – in San Francisco, in Portugal, in Albanien, in Frankreich, in Italien. Und jedesmal wurden wir von den schweizerischen Autoritäten im Ausland, die mitunter wichtige Mittel für unser Erscheinen mobilisierten, grossartig empfangen. Die Schweiz ist deswegen aussergewöhnlich, wegen dieser Trennung von kantonaler und eidgenössischer Kompetenz, die wie Gegengewichte funktionieren. Die lokale Macht, wahrgenommen in einem Ensemble von Einflüssen und Beziehungsnetzen, ist von Schwerfälligkeit und Vorsicht gekennzeichnet. Die Bauämter der Städte und Kantone, unter dem Druck der Verwaltung und der Finanzen, verlieren oft ihre Handlungsfähigkeit, minimieren das Risiko und verlassen sich auf die Kopie statt auf die Innovation, um böse Überraschungen zu vermeiden. Die Angst ist sicher finanzieller Natur, aber auch politischer Ausdruck der Furcht vor der Opposition. Manchmal ist es nur ein Mangel an Courage. Paradoxaerweise zeigte das Bundesamt für Kultur weder besondere Vorsicht noch Furcht, als es uns für die wichtigste Architekturausstellung im Ausland auswählte. Im Gegenteil. Es herrschte ein Klima des Vertrauens, der echten Neugier und der Offenheit, sodass wir unser Projekt wie ein Abenteuer anpacken konnten, von dem niemand im Voraus wusste, ob es realisierbar sein würde. Das Ziel war, den Sauerstoffgehalt in dem 1000 m³ fassenden Schweizer Pavillon von 21 % auf 14 % zu reduzieren und die Helligkeit bis auf 10 000 lux anzuheben, um auf das endokrine System einzuwirken. Wir wollten einen Raum konzipieren, in dem sich die Grenzen zwischen dem menschlichen Körper und der Architektur, zwischen dem Innen und dem Aussen, zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren auflösen würden. Was uns wichtig erschien war, die Mittel und das Aktionsfeld der Architektur angesichts der revolutionären Entwicklungen auf dem Gebiet der Gentechnologie zu re-evaluieren. Weniger sichtbar als respirierbar, weniger taktil als hormonal sollte die Architektur, die wir produzieren wollten, die organische Betrachtungsweise des Raums wieder in ihr Recht setzen.

Wir mussten ein Netzwerk von Spezialisten auf die Beine stellen – wobei weniger Ingenieure als Mediziner gefragt waren: Das Centre Hospitalier Universitaire Vaudois (CHUV) in Lausanne, die psychiatrische Klinik in Basel mussten neue Normen aufstellen, den Anteil an Stickstoff, an Sauerstoff, die Beleuchtungsstärke und die Wellenlängen vorschreiben. Und wir hatten das Ziel erreicht, als wir von den venezianischen Gesundheitsbehörden nur wenige Stunden vor der Vernissage die Bewilligung erhielten, den Pavillon zu öffnen. Unser Pavillon war ein grosser Erfolg – sowohl von Seiten des Publikums als auch von Seiten der Experten. Und er war ein politischer – eidgenössischer – Erfolg. Das Risiko hat sich auszahlt.

Philippe Rahm, dipl. Arch. EPFL, Décostrud & Rahm
info@low-architecture.com

AUSSTELLUNG

For a Better World

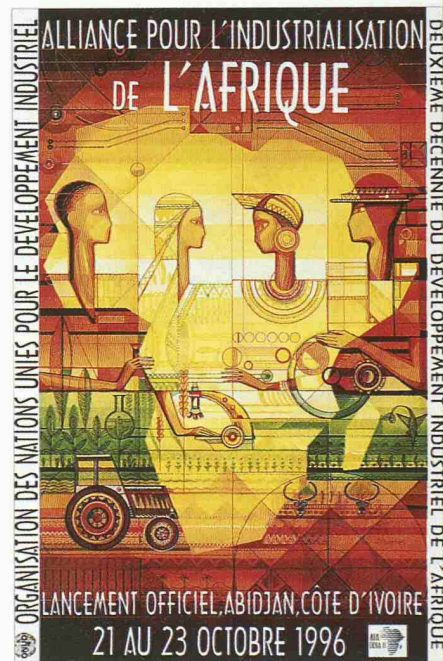
Eine repräsentative Auswahl von Themen-Plakaten reflektiert die Tätigkeit der Vereinten Nationen und verwandter Organisationen zwischen 1945 und 2000. Die Wanderausstellung, 2000 erstmals am Uno-Hauptsitz gezeigt, löst Nachdenken über unser Verhältnis zur Staatengemeinschaft aus. Im Stadthaus Zürich zu sehen bis 1. Oktober 2004.

(km) Vermutlich aus dem Jahr 1946 stammt das erste Plakat der Uno: In der spanischen Version bringt sie als Taube dem Globus «armonía» und «paz». Die Wanderausstellung «For a Better World» dokumentiert anhand von rund 80 Plakaten, wofür sich die Vereinten Nationen und ihre verwandten Organisationen seit einem halben Jahrhundert schwerpunktmässig einsetzen: Friedenssicherung und Abrüstung, Bekämpfung von Armut und Analphabetismus und Menschenrechte.

Viele der gezeigten Plakate, von national oder international bekannten Künstlern wie Joan Miró oder dem russischen Illustrator Anatoli Bourykin (siehe Bild) gestaltet, sind von grosser visueller Kraft, die Botschaften eindringlich. Beim Betrachten stellt sich unwillkürlich die Frage, wie gut wir Schweizerinnen und Schweizer die Uno, ihre Ziele und Organe eigentlich kennen. Wie viele von uns haben sich je die Mühe genommen, wenigstens die Charta von 1945 zu studieren? Aufgrund welcher Kenntnisse, Absichten und Einsichten ist eigentlich das Urnen-Ja zum Beitritt der Schweiz vor gut zwei Jahren zustande gekommen? Und wie – falls überhaupt – hat sich die öffentliche Wahrnehmung der Uno, die Auseinandersetzung mit ihren Zielen und ihrem Funktionieren, seither entwickelt?

Fragen nach unserem Verhältnis zur internationalen Gemeinschaft, zu unserem Selbstverständnis als Teil dieser Gemeinschaft, sind angebracht. Und vielleicht ein guter Beginn, ein solches überhaupt zu entwickeln.

Stadthaus Zürich, Stadthausquai 17, 8001 Zürich, Tel. 01 216 31 23, www.stadthaus.zuerichkultur.ch. Geöffnet Mo–Fr 9–18 h (ausgenommen 13. 9.). Informationen zum Thema Schweiz/Uno: www.uno.admin.ch



Allianz für Afrika. Plakat von Anatoli Bourykin, 1996, im Auftrag der UN Industrial Development Organization (Bild: Präsidialdepartement der Stadt Zürich)

Publikation

Die Ausstellung basiert auf dem Buch von Edward B. Marks: «For a Better World – Posters from the United Nations». 160 S., 162 Farb-u. 8 SW-Bilder, 35 US-\$. ISBN 0-7645-1340-9. Pomegranate Communications Inc., San Francisco (Hg.), www.pomegranate.com